

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüthengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüthengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernspracher Nr. 110.

Nr. 63.

63. Jahrgang.

Donnerstag, den 16. März

1916.

## Kartoffelabgabe.

Auf die noch ausstehenden Kartoffelkarten werden

Donnerstag, den 16. dieses Monats, vormittags

im Grundstück Magazinstr. 10 — Kartoffeln ausgegeben. Wer die Kartoffeln nicht abholt, verliert den Anspruch auf Lieferung. Diesfalls werden wir den Betrag für nicht eingelöste Karten erstatten.

Im übrigen können im Laufe dieser Woche keine Kartoffeln abgegeben werden.

Stadttrat Eibenstock, den 15. März 1916.

## Entwicklung einer neuen Frontschlacht.

### Der U-Boot-Krieg in vollem Gange.

Ein interessanter französischer Armeebefehl zu den Kämpfen um Verdun wird von amtlicher deutscher Stelle bekannt gegeben:

Berlin, 14. März. (Amtlich.) Unsere Truppen haben im Rabenwalde folgenden französischen Befehl gefunden:

2. Armee, Gruppe Pazelaire, Generalstab, 3. Bureau, Nr. 1601/3, Gefechtsstand, 7. 3. 16. Der General de Pazelaire, Kommandeur des Abschnittes „Inles Maasufer“ an die Herren Unterabschnittskommandeure Ost und West. Befehl! Forgez hat nicht den Widerstand geleistet, den man erwarten mußte. Bis weitere Aufklärung erfolgt, entnehme ich daraus, daß der Kommandeur dieses Abschnittes seine Pflicht nicht getan hat. Er wird infolgedessen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Es muß bis zu den äußersten Grenzen Widerstand geleistet werden. Wir dürfen in diesem Augenblick nur von einem einzigen Entschluß besetzt sein, den Feind entweder siegreich aufzuhalten oder zu sterben. Artillerie und Maschinengewehre werden auf jede weisende Truppe feuern. (gez.) Pazelaire.

An der Front beginnt es sich wieder zu regen; allen Anschein nach stehen den

### Österreichisch-ungarischen

Truppen erneut schwere Tage bevor:

Wien, 14. März. Amtlich wird verlautbart: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front beginnen sich große Kämpfe zu entwickeln. Seit gestern greifen die Italiener mit starken Kräften an, sie wurden überall abgewiesen. Am Tolmeiner Brückenkopf beschränkte sich die Tätigkeit des Feindes auf ein sehr lebhaftes Feuer. Im Abschnitt von Plava scheiterten seine Versuche, unsere Hindernisse zu zerstören. Am Görzer Brückenkopf wurden zwei Angriffe auf die Fobgoranstellung, einer auf die Brückenschlinge von Lucinico zurückgeschlagen. Der Nordteil der Hochfläche von Doberdo wurde von starken Kräften zu wiederholten Malen angegriffen. Bei San Maritno schlug das Stegerbener Infanterie-Regiment Nr. 46 sieben Stürme blutig ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Gleichzeitig sollen im Osten die Russen eine neue Offensive planen:

Wien, 13. März. Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Bukarest: Nach einer Meldung des „Universal“ deuten alle Vorbereitungen darauf hin, daß die Russen eine neue Offensive gegen die Bukowina planen, die sie mit überaus zahlreichen, aus dem Innern herangeführten Kräften und mit ungeheuren Munitionsvorräten unternehmen wollen. Durch die letzten Schneefälle wären die russischen Transporte aber bis in die Vornocche außerordentlich erschwert worden, ja tagelang vollständig unterbrochen worden. Unterrichtete Kreise behaupten, daß die russische Heeresleitung, insbesondere auf französischen Wunsch, die Vorbereitungen für die neue Offensive betreiben, da man in Frankreich dadurch eine Erleichterung der Lage an der Westfront erhofft.

Sand in Hand mit Deutschland hat nunmehr

auch Oesterreich-Ungarn seine Beziehungen zu Portugal abgebrochen:

Wien, 14. März. (Meldung des Wiener K. K. Telegraphen-Korr.-Bureaus.) Infolge des Eintrittes des Kriegszustandes zwischen dem Deutschen Reich und Portugal wurde der K. und K. Gesandte in Lissabon angewiesen, von der Regierung der Republik Portugal seine Pässe zu verlangen und mit dem Personal der Gesandtschaft das Land zu verlassen. Dem hiesigen portugiesischen Geschäftsträger werden gleichzeitig die Pässe zugestellt werden.

### Vom Balkan

Sind Nachrichten über neue Feindseligkeiten der Entente gegen Griechenland eingelaufen:

London, 14. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wie „Morning Post“ aus Athen berichtet, haben die Ententemächte Griechenland unterzogen, die Zwölfsinselgruppe zu verproviantieren. Sie erklärten, daß dies zukünftig durch Italien geschehen werde.

Athen, 14. März. Nach einer Meldung der „Nea Imera“ aus Ranea wird demnächst auf Kreta außer der englischen Besatzung auch eine italienische Besatzungsmannschaft ausgeschifft werden.

### Die Türken

haben im Irak ein englisches Flugzeug abgeschossen:

Konstantinopel, 13. März. Das Hauptquartier teilt mit: Aus der Irak- und Kaukasusfront liegt keine wichtige Meldung vor. Im Abschnitt von Fesahie wurde ein englisches Flugzeug durch unser Feuer heruntergeschossen. Die Insassen wurden durch die Explosion der an Bord befindlichen Bomben getötet. Zwei Torpedobegleiter und ein Monitor warfen einige Granaten auf die Umgebung von Yenikale an der Küste bei Smyrna und Tschesma gelegten und zogen sich sodann zurück.

Ueber das Ziel der russischen Offensive im Kaukasus will eine amerikanische Zeitung unterrichten sein:

Saag, 14. März. Die Newyorker „Times“ behaupten, das Ziel der russischen Offensive im Kaukasus sei der gegenüber Eypern gelegene Hafen Alexandrette. Dadurch werde das russische Meer verlegt und für den östlichen Teil des Osmanischen Reiches die Verbindung nach dem Westen abgeschnitten.

Eine blühende Erklärung über die Fortführung unserer Operationen zur

### See

beseitigt alle aufgetauchten Zweifel:

Berlin, 14. März. (Amtlich.) In weiteren Kreisen der Bevölkerung wird immer wieder das Gerücht verbreitet, daß der verschärfte Unterseebootskrieg, wie er in der bekannten Denkschrift der Reichsregierung an die neutralen Mächte angelündigt worden ist, nicht durchgeführt oder aufgeschoben werden würde. Diese Ausstellungen sind vollständig unwahr. Niemand und bei keiner verantwortlichen Stelle ist eine Verzögerung oder ein Unterlassen dieses Unterseebootskrieges in Betracht gekommen, er ist in vollem Gange.

Auch nachstehende Meldung bestätigt dies:

Athen, 14. März. Griechische Blätter melden: Eine Folge der intensiveren Tätigkeit deutscher Tauchboote und des Entschlusses, die mit Geschützen ausgerüsteten Handelschiffe zu torpedieren, ist die Versenkung des der Gesellschaft „Beförderung zur See“ gehörenden französischen Dampfers „Memphis“, von dessen Besatzung 5 Mann und 3 Heizer ertranken, sowie des englischen Dampfschiffes „Denke“, von dessen Besatzung wahrscheinlich nur ein einziger Mann gerettet wurde.

Beweis, daß England seine Handelschiffe nicht

nur zum Zwecke der Notwehr bewaffnet, ist folgende Nachricht:

Berlin, 14. März. Nach einem Bericht der „North-China Daily News“ vom 3. Januar berichteten Passagiere des der Penninsular and Oriental Linie gehörigen Dampfers „Kashgar“ von einem Geschehnis dieses Dampfers mit einem Unterseeboot im Mittelmeer. Der Dampfer sichtete bei sehr klarer Luft auf 1000 Fuß das Verstopfen eines Unterseebootes. Sofort eröffneten die Geschütze des „Kashgar“ das Feuer. Das Unterseeboot verschwand und tauchte später auf 1200 Fuß wieder auf. Nun feuerte die „Kashgar“ einen zweiten scharfen Schuß, welcher nach Aussagen einiger Zeugen das Unterseeboot traf. Jedenfalls verschwand dieses und wurde nicht mehr gesehen. Die „N. C.“ fügt hinzu: Es wird hier also offen berichtet, daß das englische Passagier- und Kriegsschiff den Angriff eröffnete, ehe das Unterseeboot überhaupt kriegerische Maßnahmen getroffen hatte. Die Annahme, daß der Angriff Erfolg hatte, trifft allerdings nicht zu. Weder ein deutsches noch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot ist in der fraglichen Zeit verloren gegangen.

Zum Kampfe um unsere Kolonie

### Ostafrika

liegt eine neue englische Meldung vor:

London, 13. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein Telegramm Smuts' vom 12. d. M. besagt: Die Unternehmung, die am Morgen des 11. März gegen die deutsche vorbereitete Stellung bei den Kitobobergen, westlich von Taveta, begann, führte zu einem hartnäckigen Kampf, der bis Mitternacht hin- und her schwankte. Im Verlauf des Gefechtes wurden Teile der Stellungen einigemal genommen und vom Feinde wieder zurückgewonnen. Schließlich wurde vor Mitternacht ein Bajonettangriff gemacht, und auf beiden Seiten sicherte man den Besitz dessen, was man bis zum Eintreffen von Verstärkungen halten konnte. Am nächsten Morgen sah man, daß die deutschen eingeborenen Truppen in südwestlicher Richtung abzogen. In der Zwischenzeit säuberte eine britische Brigade die Vorberge nordöstlich des Kilimandscharo von den feindlichen Streitkräften, die längst durch den raschen britischen Vorstoß abgeschnitten worden sind. Der Rückzug nach Westen wird durch im Gange befindliche Bewegungen abgesperrt. Gleichzeitig erschien eine britische Abteilung von Longido her im Rücken der deutschen Hauptstellung. Der Feind zieht sich daher südwärts nach der Usambarabahn zurück. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Sehr bezeichnend für die Skrupellosigkeit der Entente ist folgende Nachricht, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Basel, 14. März. Die Entente ruft bereits die Anarchisten zu Hilfe. Die Agence Havas verbreitet in der Tat einen langen Aufruf der intellektuellen Anarchisten, den sie mit folgender Einleitung verieht: Paris, 14. März. Mehrere führende Persönlichkeiten der internationalen anarchistischen Bewegung, unter ihnen Pierre Kropotkin, Jean Grave, R. Malato und Paul Reclus, haben folgende Erklärungen veröffentlicht, die sie an die anarchistischen Kameraden aller Länder, einbezogen die Deutschlands, richten, und in denen sie gegen jede Idee eines verfrühten Friedens protestieren. Sie sagen insbesondere, daß die Welt, die unter dem deutschen Kriege leidet, sich nicht mit einem deutschen Frieden zufrieden geben könne.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Zur Erhöhung der Margarinepreise. Infolge der Verteuerung der für die Margarineherstellung erforderlichen Rohstoffe wird eine

weitere Einhaltung der bisherigen Margarine- und Speisefettpreise unmöglich gemacht. Der Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette hat daher mit Zustimmung des Reichskanzlers die Verpflichtungsscheine der mit den Margarine- und Speisefettfabriken, sowie dem Margarine- und Speisefetthandel vereinbarten Groß- und Kleinhandelspreise für Margarine und Speisefette mit Wirkung vom 15. Februar 1916 wie folgt geändert: Die Großhandelspreise werden für Margarine auf 1,83 M., für Speisefette aller Art mit 100 Prozent Fettgehalt, wie Schmelzmargarine, Pflanzenfett, Kunstspeisefett usw. auf 2,15 M., die Kleinhandelspreise für den Margarinebezug der Verbraucher bei Margarine auf 2 M. und bei Speisefetten aller Art mit 100 Prozent Fettgehalt auf 2,32 M., sämtliche Preise für das Pfund berechnet, erhöht. Durch diese Preisregelung wird den durch Verpflichtungsscheine gebundenen Margarinefabriken und deren Abnehmern der Verkauf zu den oben genannten Preisen ab 15. März 1916 gestattet, ohne daß eine besondere Befreiung durch den Kriegsausschuss oder die Margarinefabriken zu erfolgen braucht.

#### Amerika.

Eine große Kundgebung für die Mittelmächte in Amerika. (Durch Funkspruch von dem Vertreter des B. I. B.) Sonnabendabend fand in New York die Eröffnung des großen Basars zum Besten der Krieglenden des Krieges in Deutschland und in den verbündeten Ländern im Madison Square Garden in Gegenwart der Vertreter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei, sowie des Staates und der Stadt New York statt. Sie führte zu einer höchst bemerkenswerten Kundgebung für die Mittelmächte. Der offiziellen Eröffnung wohnten etwa 25 000 Personen bei, während weitere Tausende draußer warteten. Dr. Emanuel Varuch, Präsident des Basarausschusses, ließ in seiner Eröffnungsansprache die offiziellen Gäste willkommen und sagte, daß niemals zuvor die Bürger von deutscher und österreicherisch-ungarischer Abstammung mit allen ihren Verwandten so vereint gestanden hätten wie jetzt. Derjenige würde verächtlich sein, der neben seiner Liebe zu dem neuen Vaterland nicht noch Raum hätte im Herzen für das Land seiner Väter. Die Deutschamerikaner sollten zeigen, daß sie auch hier getreulich den hohen Idealen dienen, welche sie als ein unveräußerliches Evangelium geerbt hätten, zeigen, daß sie würdig seien, Deutschamerikaner und Söhne des großen Oesterreich-Ungarns genannt zu werden. Graf Bernstorff, der ebenfalls eine Ansprache hielt, in welcher er dem Unternehmen Glück wünschte, wurde mit ungeheurer Begeisterung empfangen. Der Basar stellt eine gewaltige Stadt von Buden mit dem alten Nürnberger Marktplatz dar und ist ein äußerst kunstvolles und wunderbares Meisterwerk von deutschen Künstlern und Sachverständigen entworfen. Man erwartet, daß der Basar ungefähr 750 000 Dollars Reinertrag liefern wird. Vor der Eröffnung erhielt Dr. Varuch eine Schenkung von 150 000 Dollars, zu denen Georg Ehret der Jüngere 10 000 Dollars beigetragen hat. Auch die Bemühungen des Präsidenten Wilson stützten ein Spendeangebot mit ihrer Karte, auf der sie dem Basar Erfolg wünschte.

#### Brazilien.

Auch Brazilien will Schiffe beschlagnahmen! Wie die Agence Havas aus Rio de Janeiro meldet, hatte der Präsident von Brazilien Besprechungen mit dem Minister des Auswärtigen wegen der Transportschwierigkeiten. Die brasilianische Regierung soll entschlossen sein, mit den interessierten Regierungen wegen der Charterung der deutschen Fahrzeuge oder wenigstens wegen ihrer Verwendung für den Küstenverkehr zu verhandeln.

#### Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 15. März. Die Verlustliste Nr. 263 der kgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Hans Stemmler im Inf.-Regt. Nr. 101, schwer verletzt; Ernst Emil Strobel, Inf.-Munitionskolonne Nr. 3, durch Unfall leicht verletzt, zur Truppe zurück; Ernst Paul Hlmann, Munitionskolonne Nr. 8, verletzt; aus Schönheide: Emil Leistner im 6. Inf.-Regt. Nr. 105, leicht verwundet, Georg Ernst Fröhlich im Inf.-Regt. Nr. 106, bisher verwundet, ist verwundet und vermisst; William Leistner, Ueberplanmäßige-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 10, durch Unfall verletzt; aus Schönheiderhammer: Martin Reifmann im 6. Inf.-Regt. Nr. 105, leicht verwundet, Gesch.; aus Oberstühengrün: Otto Fuchs, Unteroffizier, Ueberplanmäßige Inf.-Munitionskolonne Nr. 5, leicht verletzt.

Eibenstock, 15. März. In Nr. 60 der „Sächs. Staatszeitung“ veröffentlicht die stellvertretenden Generalcommandos des XII. und XIX. Armeekorps eine Bekanntmachung, in welcher nochmals die Strafbestimmungen im Falle einer Zwischehandlung gegen vier näher bezeichnete Verfügungen der kommandierenden Generale bekanntgegeben werden. In Nr. 61 derselben Zeitung veröffentlichten die stellvertretenden Commandos eine Bekanntmachung betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder vom 15. März 1916. Die „Sächs. Staatszeitg.“ liegt für Interessenten in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme auf.

Eibenstock, 15. März. In der am 4. Februar ausgelassenen Geschworenenliste des kgl. Schwurgerichts Zwickau ist mittlerweile eine Änderung eingetreten. U. a. ist Herr Fabrikbesitzer G. R. Hertel

von hier von seiner Verpflichtung entbunden und Herr Wiltenspoliermeister E. P. Männel aus Schönheide beurlaubt worden.

Dresden, 14. März. Am 11. Februar wurde einem in den berichtigten russischen Regimenten liegenden sächsischen Landwehr-Regiment eine besondere Freude zuteil. Zum ersten Male seit Ausbruch des Krieges war es einer größeren Anzahl Landwehrleuten vergönnt, ihren geliebten König im Feindesland von Angesicht zu Angesicht zu schauen. 60 Kilometer weit waren sie herbeigeeilt, um in Paradeaufstellung Seine Majestät auf dem Bahnhofe Zwagerwitz zu erwarten. Mit Begeisterung vernahmen daselbst die Leute aus dem Munde Seiner Majestät Lob und Anerkennung für die geleisteten Kriegstaten, hat doch auch kaum ein Regiment eine so bewegte Kriegszeit hinter sich wie dieses. In 47 oft viele Tage andauernden Schlachten und Gefechten, von Soldau und Nellenburg über Tannenberg, Warschau, die Karpaten und von da über Lemberg, Cholm, Brest-Litowsk hat es in entscheidender Kampflinie die Russen mit Übermut und hält jetzt in Sumpf und Urwald treue Wacht in kriegsfreudiger Arbeit.

Cheumnitz, 15. März. Als ihm die Erfüllung eines Wunsches von seiner Mutter verweigert wurde, sprang am Dienstag nachmittag in der 5. Stunde ein 15 Jahre alter Dreherlehrling aus einem Hause der Talstraße, und zwar aus einem im 3. Obergeschoß gelegenen Fenster, in den Vorgarten hinab. Schwer verletzt blieb er liegen und wurde auf Anordnung eines Arztes durch die Rettungswache nach dem Krankenhaus überführt.

Mulda, 11. März. Eine unverhoffte Freude wurde heute dem Arbeiter in der Kungmannschen Schleiferei Vinzenz Klucker zu teil. Sein Sohn Benzel, von Beruf Schweizer, der im österreichischen Heere dient, hatte seit Jahresfrist nichts von sich hören lassen. Nachforschungen in Wien waren ergebnislos verlaufen, so daß der Vater annehmen mußte, daß der Sohn nicht mehr am Leben sei. Da erhielt heute der beglückte Vater einen Brief seines Sohnes, wonach er sich seit 13. März 1915 in russischer Gefangenschaft befindet.

Herrnsdorf, 13. März. Von einem nach Klotzsche fahrenden Personenzug entgleiste hier bei der Ausfahrt aus der Haltestelle ein Wagen zweiter Klasse und stürzte um. Von den Fahrgästen wurden ein Herr und zwei Damen verletzt. Der vordere Teil des Zuges fuhr allein nach Dresden, von wo ein Werstattenzug nach der Unfallstelle abging, um den umgestürzten Wagen zu beseitigen und den Rest des Zuges nach Dresden zu bringen.

Um Liebesgaben für Bulgarien bittet das kgl. bulgarische General-Konsulat in Berlin, Künze-Str. 22-24, welches alle Förmlichkeiten und Kosten der Weiterbeförderung von Berlin nach Bulgarien auf sich nimmt. Die Namen der Spender werden in Bulgarien veröffentlicht. Auch den deutschen Truppen in Bulgarien sollen die Gaben zugute kommen. Als besonders erwünscht seien u. a. angeführt: Fischkonserven, Dauervurst, Marmeladen, wollene Strümpfe, größerer Taschentücher, Hosenträger, Zahnbürsten, Taschenspiegel, Taschenuhr, Lichte, Taschenlampen (elektrische) und Ersatzbatterien, einfache Spiele für Lazarette, Mundharmonikas, Tabak und Pfeifen, Zigarren, Zigaretten.

## Zeichnet die 4. Kriegsanleihe!

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 13. März. Die heutige Sitzung der Zweiten Kammer beschäftigte sich ausschließlich mit Eisenbahnfragen, die zumeist debattellos erledigt wurden. Nur bei Errichtung neuer Automobillinien kamen eine Anzahl Sonderwünsche zur Sprache, und viel bemerkt wurde dabei eine Rede des Abgeordneten Bär, der für eine Zwickauer Automobilfabrik eintrat. Finanzminister von Seydewitz erklärte demgegenüber, daß die sächsische Regierung bei Aufträgen von Autos alle sächsischen Firmen gerne bevorzugen wolle, sofern sie Fabrikate liefern, die nicht-sächsischen Fabriken gleichwertig sind. Für eine Petition des Rates zu Dresden, die um Vorarbeiten für den Bau einer vollspurigen Eisenbahn von Dresden über Freischa-Dippoldiswalde bis zur Landesgrenze bittet, traten die Abgeordneten Koch, Göpfert und Hettner ein, doch ließ die Kammer in Anbetracht des Umstandes, daß die Regierung jetzt gar nicht in der Lage sei, Vorarbeiten ausführen zu lassen, die Petition auf sich beruhen. Nächste Sitzung Dienstag nachmittag 6 Uhr. Tagesordnung: Schlussberatung der Lebensmittelanträge usw.

### Weltkriegs-Erinnerungen.

16. März 1915. (Kämpfe im Westen und Osten.) Sehr scharf äußerte sich die englische Presse über den im Verhältnis zu den großen Opfern einzigen Erfolg von Reute Chapelle; es wurde dabei auch bekannt, daß die eigenen Truppen von englischer Artillerie beschossen worden. — In hartem Kampfe, oft Mann gegen Mann wurde der Südring der Loretohöhe von den deutschen Truppen gehalten; die Franzosen zeigten sich sehr tapfer und hatten schwere Verluste, ließen aber in dem Kampf um die Höhe auch jetzt noch nicht locker. In der Champagne und in den Argonnen fanden ebenfalls Kämpfe statt. — Im Osten wurden russische Angriffe auf Tauragien und Laugszargen abgewiesen, ebenso in den Karpaten bei Wyslow und am Pruthufer bei Czernowiz.

## Vom Arzneilaborantenwesen im Erzgebirge.

Ueber die Gründer des Arzneilaborantenwesens im westlichen Erzgebirge, die Nachkommen des Sebastian Weiß (1495), sprach in Dresden am 3. März Herr Baumeister Friedrich Weiß im Verein Roland, Verein zur Förderung der Stamm-, Wappen- und Siegelkunde, dem wir — unter Ausschluß des bloß familiengeschichtlichen — folgendes entnehmen:

Ältere Personen werden sich aus ihrer Jugendzeit der wandernden Arzneihändler erinnern, die von Zeit zu Zeit haufend oder auf Märkten erschienen und ihren leidenden Kunden die von erzgebirgischen Laboranten angefertigte Medizin in Form von Teen, Pulvern, Essenzen usw. feilboten. Diese Zeit ist vorüber, aber es ist heute noch von Wert, näheres über die Ausdehnung jenes Industrie- und Handelszweiges zu erfahren.

Der Arzneihandel begann in dem Bergflecken Bodau am Ende des 16. Jahrhunderts. Das einstmalige heilkräftige Kräuter von Frauen war daselbst schon früher üblich gewesen. In den Kirchenregistern von Bodau wird 1599 ein Daniel Weiß\*, als Enkel des Sebastian Weiß, welcher 1495 mit medizinischen Wurzeln und Kräutern handelte, angeführt. Dessen Söhne, ein Daniel Weiß — im Volksmunde „Danielmichel“ genannt — \* Bodau 1574, † ebd. 10. 4. 1650 und ein Abraham Weiß, \* ebd. 1578, † ebd. 8. 11. 1653, sind es zuerst gewesen, wie mündliche und schriftliche Ueberlieferungen übereinstimmend meldeten, die mit einfachen Spezereien handelten. Danielmichels Söhne, Enkel, Ur- und Urenkel besaßen ein kgl. preuß. Privilegium der Arzneihandlung in Schizien. Vom ersten steht im Kirchenbuche zu Bodau geschrieben, daß er zur Festzeit viel Geld verdient hat. Die Pest, die 1599 im Erzgebirge zahlreiche Opfer forderte, mag die Ursache gewesen sein, daß der Anbau des Heilkrautes Angelika auf Feldern erfolgte. Nach einer alten Schrift vom Schwager des Pesteren, des kgl. Sächs. Hof- und Bergrats auch erster Leibmedicus D. Johann Wilhelm Friedrich v. der Zahn, \* ebd. 1728, Sohn des Magisters Johann Daniel Zahn, Pfarrer zu Aue und Lauter, der am 23. 9. 1790 in den erblichen Reichsadelsstand erhoben wurde, heißt es, daß durch Daniel Weiß zur Festzeit der erstmalige Anbau dieser heilkräftigen Pflanze auf Feldern erfolgte. Der bezeichnete Handel wurde größtenteils von Bergleuten betrieben. Rasch verpflanzte er sich dann nach Eibenstock, Soja, Jöhstadt, Jügel, Rudorf, Croitendorf, Tannenberg, Johanneberg, Hundshäusel, Stübengrün, Burthardsgrün, Steinheidel, Lauter, Friedrichsgrün und auch nach Schneeberg. Die Laboranten durchzogen nicht bloß das Erzgebirge, sondern dehnten ihre Reisen durch ganz Deutschland aus. Der Handel wurde später teilweise kaufmännisch geführt. Die Händler kamen in die vornehmsten Städte Deutschlands, der Schweiz, nach Ungarn, dem Elb-, Pol-, Türkei usw., einige hatten zum Zwecke des leichteren Vertriebes ihrer Waren fremde Sprachen erlernt. In Bodau, dem Hauptort dieser Erwerbstätigkeit, gab es im 18. Jahrhundert schon Personen, die zum Zwecke der Herstellung von Arzneiwaren die Apothekerkunst erlernten und etwas Chemie und Chirurgie studiert hatten. Im 1. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gab es im Erzgebirge gegen 1700 Laboranten, in Jöhstadt allein über 100.

Als dieser Handel schließlich bei einigen in Kurpfuherei ausartete, wurde von ärztlicher Seite wiederholt auf das bedenkliche des Laborantenwesens hingewiesen und ein Verbot desselben gefordert. Nach Anhören desselben haben sich namentlich in Bodau verschiedene Erwerbszweige entwickelt, es sind dies Anfertigung chemischer Produkte zu techn. Zwecken, Bereitung von Ölen, Branntweinen und Likör, des Schneeberger Schnupftabaks, der nach der alten Aufschrift „das Gedächtnis stärkt“ und auch „den verlorenen Verstand wieder bringt“. Ferner blühte der Verkauf verschiedener Wurzeln von Rhabarber, Baldrian und Angelika, welche letzterer Artikel bekanntlich heute noch für die genannte Gegend eine ziemlich bedeutende Rolle spielt. Vor 70 Jahren betrug der Bedarf an hölzernen Schachteln z. B. allein für den Schmutztabak in einem einzigen Geschäft zu Bodau 182 000, außerdem wurden noch 50 000 Stück zu Räucher-, Zahn- und Seifenpulvern, ferner zu Pflastern und Pillen, Räucherkerzen u. dergl. gebraucht. Wir wollen nur den Bericht der Handels- und Gewerbekammer zu Plauen vom Jahre 1871 herausgreifen, wonach der damalige Jahresertrag an Angelikawurzeln allein in Bodau wenigstens 800 bis 1000 Zentner umfaßte. Von ferneren statistischen Notizen sei nur erwähnt, daß der Preis für einen Zentner Angelikawurzeln in den Jahren 1847 bis 1911 sich zwischen 15 und 72 Mark bewegt.

Unser Vaterland wird für voraussichtlich lange Zeit darauf bedacht sein müssen, seine reichen Boden- und Naturschätze allenthalben emsig auszunutzen. Die Chemie im Verein mit der Medizin wird beim Mangel ausländischer Zufuhr und um diese Zufuhr möglichst auszuschalten, auf so manches Kräuterlein zurückgreifen, dessen gesundheitsliches Wert unsern Vorfahren, besonders unsern Erzgebirglern, so früh zu schätzen wußten. Es ist daher zu hoffen, daß der Anbau, das Sammeln und der Vertrieb von Heilpflanzen in unserem Erzgebirge erneut einen Aufschwung nehme und damit so mancher Familie zu einem nutzbringenden, für die Allgemeinheit segensreichen Erwerb verhelfen möge.

\* Sein Bruder Paul, \* 1549 in Bodau, † ebd. 27. 12. 1625, war Richter ebd., und hat sich um die Hebung des Arzneihandels verdient gemacht.

## Ein Meister im Brieffschreiben.

1. Thess. 1, 2. Wir danken Gott allezeit für euch alle und gebeten euer in unserem Gebet ohne Unterlaß.  
2. Kor. 13, 11. Zuletzt, lieben Brüder, freuet euch, bringt alles in Richtigkeit, tröstet euch, habt einmütigen Sinn, seid friedlich, so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.

So lautet ein Anfangs- und ein Schlusswort in Briefen des Apostel Paulus. Ob wir nicht bei Paulus auch als einem Meister im Brieffschreiben in die Schule gehen können? Es werden jetzt viele Briefe gewechselt. Mit Sehnsucht erwarten wir die Briefe unfers Kriegers, mit großer Freude empfangen unsere Krieger die Grüße von daheim. Aber leider bringen unsere Briefe unseren Kriegern nicht immer frohe Kunde. Es ward schon manchmal geklagt und gewarnt: Schreibt keine Jammerbriefe. Manchmal ist es eine kleine Verdrießlichkeit, die wir morgen schon vergessen haben, die wir aber im ersten Aerger, womöglich noch recht aufgebracht, hinaus schreiben, ohne uns recht zu überlegen, was wir dadurch für großen Aerger anrichten können. Da ist es besser, wir warten bis morgen mit unserm Schreiben, als daß wir heute in der ersten Erregung schreiben. Morgen sind wir ruhiger, wir halten es vielleicht gar nicht mehr für nötig, mit der Kleinigkeit unsern Krieger zu behelligen und ihm das Leben schwer zu machen. Aber es gibt doch Dinge, die ernst und schwer sind, die uns wirklich zu schaffen machen. Sollen wir sie ihnen verbergen? Sollen wir ihnen die Wahrheit vorenthalten? Nein. Auch Paulus hat sehr Ernstes und Hartes erlebt. Er hat es nicht verschwiegen. Aber er hat keine Jammerbriefe geschrieben, sondern seine Briefe in einem Tone gehalten, auf den auch wir unsere Briefe stimmen müssen.

Das ist zunächst der Ton des Dankes. Immer wieder hebt er seine Briefe mit den Worten an: „Wir danken“ und bricht im Fortgang der Schreiben seine Dankbarkeit hindurch. Auch wir beginnen wohl unsere Briefe mit einem Danke — für den mit Freuden empfangenen Brief dessen, an den wir schreiben. Aber dieser Dank läßt sich erweitern und vertiefen. Wir haben unsern Brüdern draußen für ihre Mühsal und ihr Opfer, für ihre Treue und Tapferkeit zu danken. Wir haben daheim zu danken, daß wir unser Brot haben, das in fürsorglicher Weisheit unser Staat den ersten Willen und die frohe Kraft hat, vorhandene Not zu lindern und kommende Not vorzubeugen. Und wir haben Gott zu danken, daß er unsere Krieger draußen stärkt und beschützt und uns so viel Großes und Herzzerhebendes erleben läßt. Unsere Gedanken und Gebete müssen von diesem Dank getragen sein. Dann sollen aber auch unsere Briefe im hellen Ton solchen herzlichen Dankes tönen.

Nicht bloß in der obigen Stelle ermuntert Paulus „freuet euch“. Es lohnt sich, einmal seine Briefe daraufhin anzusehen, wie sehr sie auf den Ton der Freude gestimmt sind. Mögen noch so drückende Anfechtungen ihm zusetzen, das, was er als Christ ist, hat und hofft, macht ihn froh und läßt ihn auch andere ermuntern: freuet euch. Es tut uns so wohl, wenn von draußen ein Brief kommt, auf dem ein Freudenstimmiger liegt. Und es ist rührend, wenn unsere Krieger ihren Brief mit einem Blümlein schmücken, auf dem ihr Auge in treuem Gedanken ruht. Wie wäre es, wenn wir es uns jagten, so oft wir die Feder zum Schreiben ansetzen: Der Brief soll Freude bringen, ich will ihn mit Freudenblümlein im eigentlichen und bildlichen Sinne des Wortes schmücken? Werden dann nicht diese Freudenblümlein uns daheim und die draußen in das Wort Jesu mahnen, das er uns von den Hissen auf dem Felde sagte mit der Mahnung: Sorgen nicht! Freuet euch! Euer himmlischer Vater bedenkt Eurer!

Mit dem Tone der Freude verbindet sich bei des Paulus Briefen der Ton der Liebe. Man fühlt es nicht nur an seinem Hohenlied der Liebe (1. Kor. 13), man spürt es bei jedem seiner Worte: Die Liebe Christi dringt ihn also. Ob nicht manchmal uns brüderlich schreiben an unsern Kämpfer, der in vorderster Reihe steht, der Gedanke beschleicht: Sollte das vielleicht der letzte Brief sein, den er von unserer Hand empfängt? Und dann brächtest du es übers Herz, ihn mit deinem Brief noch zu ärgern, aufzuregen, zu kränken? Du würdest dein ganzes Leben nicht wieder darüber ruhig werden. Wir können einander nicht genug Liebes, Gutes, Freundliches erweisen. So laß auch deine Briefe durchwacht sein von echter, treuer starker Liebe nach der Regel des Apostels. „Bringt alles in Richtigkeit, tröstet euch, habt einmütigen Sinn, seid friedlich.“

Und noch einen Ton wollen wir nicht vergessen, den Paulus kraftvoll anschlägt. Das ist der Ton des Glaubens. Der Glaube macht ihn stark: Gott ist mit mir und für mich. Ich bin das geliebte Kind meines himmlischen Vaters. Nichts, gar nichts kann mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Darum muten uns seine Briefe, die so frohen Zeugnisse seines lebendigen Glaubens, wie heldenhafte Kriegslieder und herzerhebende Triumphlieder an. Aus solchem Glauben heraus kann dann auch heute eine Frau ihrem Manne im Felde schreiben: „Ich bin stolz auf deine Tapferkeit. Sorge und gräme dich nicht um uns. Auch wir Frauen sind stark, auch wir Mütter sind mutig. Wir halten die schwere Zeit daheim tapfer durch. Gott half uns freundlich bisher. Er wird uns auch künftig nicht verlassen und veräumen.“ Wenn das der Krieger in den Schützengraben liest, verliert ihm unwillkürlich eine Träne im Auge auf. Aber dann freuet er sich seines frommen, tapferen Weibes.

Und es erfüllt ihn die getroste Zuversicht: Der Gott der Liebe und des Friedens wird mit uns im Felde und mit den Reinen daheim sein und bleiben und es uns wirklich erleben lassen, daß denen, die ihn lieben, alle Dinge, auch dieser Krieg, zum Besten dienen. Kreiser.

## Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Seit 19 Monaten steht das deutsche Volk gegen eine Welt erbitterter Feinde im schweren Kampfe um seine Existenz. In voller Erkenntnis ihrer vaterländischen Pflichten und mit einer inneren Geschlossenheit und Selbstlosigkeit, wie man sie noch nie erlebt, hat auch die deutsche Presse vom ersten Tage dieses Ringens an sich in Reih und Glied gestellt, um innerhalb des Kreises ihrer ernsten und verantwortlichen Aufgaben die Waffe zu führen, die ihr in die Hand gegeben ist.

Es ist bekannt, daß gerade das Zeitungswesen vom Kriege hart getroffen ist. Eine große Zahl deutscher Zeitungen wurde von vornherein in eine Notlage gebracht, und manche von ihnen hat inzwischen ihr Erscheinen einstellen müssen, denn längst schon hat, wie viele Gebiete des Wirtschaftslebens, auch unser Gewerbe mit bedeutenden Preissteigerungen der ihm notwendigen Materialien zu kämpfen.

Namentlich beginnen namentlich auch in unserem Vaterlande auf dem wichtigsten Gebiete des Zeitungsbetriebes, auf dem Gebiete der Papierbeschaffung, ernste Schwierigkeiten, wie sie im Auslande und besonders bei unseren Gegnern längst beobachtet worden sind. Im engen Zusammenhange hiermit steht eine Besorgnis erregende Steigerung der Papierpreise. Diese Tatsachen zwingen die deutsche Presse zu einer Einschränkung ihrer Ausgaben und Erhöhung ihrer Einnahmen, damit ihr die Möglichkeit bleibt, ihre Kriegsaufgaben auch weiterhin so zu erfüllen, wie das Vaterland es erwartet.

Dem unterzeichneten Vorstande des „Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger“, als der berufenen Organisation der deutschen Zeitungen, ist es unabwendbare Pflicht, das deutsche Volk auf diese Gestaltung der Dinge hinzuweisen. Und diese Bitte knüpfen wir daran: Möge jeder seinem alten, bewährten Blatte die Treue bewahren und möge jeder das im Vergleich zu den großen Preissteigerungen auf anderen Gebieten geringfügige Opfer auf sich nehmen, das die bevorstehenden Preissteigerungen mit sich bringen werden.

Der Vorstand  
des Vereins deutscher Zeitungs-  
Verleger, E. V. in Magdeburg.

## Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrechenwelt von G. Hill.  
Frei bearbeitet von Karl August Tschal.  
42. Fortsetzung.

„Leben Sie wohl,“ sagte er. „Wenn Sie mir die Hand schütteln wollen, werde ich mich um vieles erleichtert fühlen. Folgen Sie meinem Rat und lassen Sie sich nach der Landung nicht mehr in meiner Gesellschaft sehen. Ihre Freundlichkeit werde ich Ihnen nie vergessen.“

So schieden die beiden und wurden durch die Menge der Passagiere, die zum Fallreep stürzten, rasch voneinander getrennt. Fred nahm sein spärliches Gepäck an sich, und nachdem er es von einem Zollbeamten flüchtig hatte durchgehen lassen, schloß er sich dem Zuge der Reisenden an, die dem Bahnhofe zufrönten. George war etwas weiter vorn, und als Fred den Bahnsteig der South Eastern-Eisenbahn erreichte, verschwand jener bereits in einem Wagen erster Klasse.

Der Zug ging erst in zehn Minuten ab, und Fred schloste eine Sehnsucht nach einem anständigen Glase englischen Bieres. Auf dem Wege zum Büffet schritt er an einer dunklen Nische vorbei; da hörte er sich leise beim Namen rufen und — sah Gussie vor sich.

„Hi!“ rieferte sie und schnitt den Redefluss seiner herzlichen Begrüßung ab. „Ich bin nicht hier, um Zärtlichkeiten auszutauschen, sondern in Geschäftsangelegenheiten, und es gibt Leute hier, die uns nicht zu sehen brauchen.“

„Detectives?“ murmelte Fred und blickte umher. „Noch schlimmeres,“ erwiderte das Mädchen und neigte mit geheimnisvollem Nicken den federreichen Hut. „Aber in diesem Winkel sind wir sicher, wenn wir uns ruhig verhalten. Vor allem eines: Hast du den Edelstein?“

„Nein, den habe ich nicht,“ antwortete Fred. „Auf Ehre? Du hältst mich nicht zum Narren, weil ich mit dieser Geschichte nicht einverstanden war?“ Fred bärgte mit seinem Manneswort als „Gentleman“ für die Wahrheit seiner Angabe. Einem Polizeirichter der Metropole würde das zwar nicht genügt haben, aber Gussie gab sich damit zufrieden.

„Also bleibe hier,“ während ich zum Telegraphenschalter hinüberlaufe,“ sprach sie mit einem Seufzer der Erleichterung. „Ich werde im Nu wieder zurück sein.“

Zurückgekehrt, blieben ihnen noch immer fünf Minuten bis zur Abfahrt des Londoner Zuges, und drei Minuten reichten für Gussie hin, ihren Liebsten von den Umständen in Kenntnis zu setzen, die sie bewegen hatten, ihm entgegenzufahren.

Des kleinen Doctors erster Besuch im Laden, seine Warnung vor einer beachtlichen Gewalttat, sein Wunsch nach telegraphischer Nachricht und endlich sein Zusammentreffen mit einem von den Kerlen, die, wie er sagte, sich den Diamanten ergattern möchten, das alles flutete in einem Atem in Freds Ohren. Auch vergaß sie nicht, ihrem Zweifel an Tomkins' Aufrichtigkeit Ausdruck zu geben.

„Wie sah der Herr aus, den du auf dem Bahnhof gesehen hast?“ fragte Fred bloß.

„Wie ein Omnibusfahrer, den man in noble Kleider gesteckt hat,“ erwiderte Gussie schlagfertig und fügte dieser Bemerkung in der zierlichen Sprache ihres Dialektes eine Beschreibung an, die den felsen Fred nicht im Zweifel

darüber ließ, wer der Fremde gewesen sei. Seine rasche Frage, ob sie den Herrn seit ihrer Ankunft in Dover schon gesehen habe, wurde verneinend beantwortet.

„Es ist wohl am besten, wir steigen ein,“ sagte Fred nach kurzem Überlegen. „Ich habe den Diamanten nicht, so wird der Kerl mich wohl in Ruhe lassen.“

Er wählte einen leeren Abteil ganz am Ende des Zuges und stieg nach Gussie ein, steckte aber, nachdem er den Rockträger hochgeschlagen und den Hut ins Gesicht gezogen hatte, gleich wieder den Kopf hinaus und behielt die Tür des Coupés, das er George Hamilton hatte benutzen sehen, fest im Auge. Gerade als der Zug sich in Bewegung setzte, kam ein Mann aus einem Wartesaal, stürmte auf den Wagen zu, in dem der junge Hamilton saß, öffnete die Tür und sprang hinein. Im Handumdrehen war Fred wieder auf dem Bahnsteig und lief wie ein Windhund auf den Wagen zu, in dem nun Viktor Madenzie allein mit dem Besitzer des Diamanten saß. Aber der Zug fuhr schon zu schnell, als daß er sein Ziel erreichen konnte; so blieb Fred zurück und sprang, als der Abteil, in dem Gussie saß, vorbeistam, gewandt hinein.

„Was gibts denn?“ fragte diese. „Bist du dich zum Bahnschaffner ausbilden?“

„Born war ein Mann, mit dem ich gern gesprochen hätte,“ sagte Fred ernst. „Dieser Zug hält erst in London an, nicht wahr? Nun bin ich in großer Angst, Gussie, mein Mädchen. Es gibt einen Mord, sage ich dir.“

Ein Mittel, sich mit dem Schaffner in Verbindung zu setzen, gab es damals noch nicht, und da es Fred in keiner Weise möglich war, den Zug anzuhalten, mußte er sich, seiner Ansicht nach, in das Unvermeidliche fügen. Anfangs war er aufbrausend und suchte sich in unzulänglichem Bemerkungen Luft zu schaffen, die das Rätselhafte der ganzen Geschichte für seine Begleiterin nur noch dunkler machten, dann aber suchte er einen Trost darin, daß er sich ihr anvertraute und ihr von seinen Abenteuern in Indien, von seiner Rettung aus dem Hindutempel durch George und von der Angst, in der er nun um seinetwillen war, erzählte. Gussie lautete seinen Worten mit weit aufgerissenen Augen, wie und da eine billige Bemerkung über die dankbaren Gefühle einfließend, die ihr Bräutigam für seinen Lebensretter hegte.

„Der Kerl muß an den Galgen kommen, wenn er dem Herrn auch nur ein Haar krümmt!“ rief sie mehrmals hervor, da sie ebensowenig wie Fred eine Ahnung davon hatte, daß Viktor Madenzie sich feinerer Methoden als eines eigenhändigen Mords bediente.

Mittlerweile hastete der Zug durch das Dunkel des Herbstabends, da alle Signale und Weichen auf „freie Fahrt“ für den Dover-London Expresszug standen. Eine ländliche Station nach der anderen bligte wie ein kurzes Lichtband auf, um gleich darauf von der Finsternis verschlungen zu werden; so war auch Purley passiert, und der Zug dampfte durch den langen, geraden, von Brombeerbüschen eingefäumten Einschnitt.

Als die Lokomotive aber an der Stelle angelangt war, wo Beamish bei Tag sich sein Nest zubereitet hatte, wurde das dumpfe Rollen der Räder von einem ohrenbetäubenden Krachen im vorderen Teile des Zuges überhört. Einige Sekunden lang wartete der Wagen, in dem Fred und Gussie reisten, hin und her, dann sprang er aus den Schienen und blieb endlich mit einem Knack stehen, der das Paar gewaltsam trennte.

„Mein Gott! Das ist ja ein Unglück,“ schrie Gussie in höchster Erregung auf.

„Ja, aber wir sind in Sicherheit — da der Zug einmal steht,“ sagte Fred, indem er aufstand und die Tür öffnete. „Immerhin ist es besser, wir steigen aus. Paß auf, Mädchen!“

Behende sprang er auf den Bahntörper und reichte Gussie die Hand, um ihr herabzuhelfen. Ein Blick zeigte ihnen, daß der vordere Teil des Zuges ganz in Trümmern lag, die Lokomotive zur Seite gelehnt, der Bremswagen hatte sich darauf geschoben, während die beiden ersten Personwagen, von denen der erste seiner Räder beraubt auf der schmalen Kante der Rückwand balancierte, quer über das Gleis gerammt waren. Schon erhoben sich die Stimmen der Sterbenden und Verletzten zu einem herzzerreißenden Gemäuer.

„Bleibe dicht bei mir, Gussie; ich muß zuerst nach Herrn Hamilton sehen,“ sagte Fred, nahm das Mädchen bei der Hand und zog es fast gewaltsam hinter sich her bis zu dem Wagen, den Viktor Madenzie nach George bestiegen hatte. Es war der hintere von den beiden, die aus den Schienen gehoben worden waren, und im Vorwärtsrollen machte das Paar die Entdeckung, daß die Passagiere der kurz vorher angepöppelten Wagen nur derb durcheinandergedrückt worden, sonst aber nicht ernstlich zu Schaden gekommen waren. Die meisten sprangen zwar erschreckt, aber unverletzt aus den Coupés.

Als die beiden aber die entgleisten Wagen erreichten, stießen sie freilich auf ganz andere Szenen, doch Fred hatte der schrecklichen Greuel nicht acht. Unbekümmert um den Hagel von Glassplittern, den das Definieren der Tür verursachte, kletterte er in den gesuchten Abteil und fand dessen beide Insassen bewußtlos. Die Lampe brannte noch, und er sah, daß George Hamilton am Kopf von einem der Bruchstücke, die sich von der ausgebauchten Scheidewand abgetrennt hatten, verletzt worden war. An Viktor Madenzie, der nur einen starken Knochenbruch erlitten zu haben schien und in diesem Augenblicke schon Anzeichen einer Rückkehr des Bewußtseins erkennen ließ, waren keine Wunden zu sehen.

Mit einem raschen Blicke umfaßte Fred all diese Einzelheiten und forschte dann nach Spuren, die etwa darauf schließen ließen, während der Reise zwischen den beiden Männern etwas vorgefallen sei.

Aber nichts derartiges war zu entdecken, und als er sich über George beugte und suchte die Hand über dessen Anzug gleiten ließ, konnte er schließlich den in Seidenpapier eingeschlagenen Diamanten dem Bewußtlosen aus der Westentasche ziehen. Im Handumdrehen hatte er den Edelstein seiner eigenen einverleibt.

„Was tust du da, Fred?! Du wirst doch nicht gerade jetzt dem Herrn einen so niederträchtigen Streich spielen?“ protestierte Gussie voll Unwillen. Das Mädchen hatte das Trittbrett erklommen und das blaße Antlitz — ein seltsames Bild schmerzlicher Lieberaschung — zur Tür hineingestellt.

„Kümmere dich nur nicht um das, was ich jetzt tue; hilf mir lieber, ihn hier herauszubekommen,“ sagte Fred. „Wenn ein anderer Zug nachkommt, ist alles verloren!“

(3. Fortsetzung folgt.)

**Bermischte Nachrichten.**

**Lawinenkatastrophe.** Mailänder Blätter melden aus Bergamo: Im Val Seriana ist eine große Lawine niedergegangen. 4 Gehöfte sind verschüttet, 10 Personen tot. Im Longarone ging ebenfalls eine ungeheure Lawine nieder, wobei 14 Häuser verschüttet und 2 Personen getötet wurden. Im Val Canonica wurden acht Straßenarbeiter durch Lawinenfall getötet.

**Kriegsallerlei.**

**Schwierige Patrouille.**

An einem Septembermorgen 1915 sollte eine Patrouille vor dem Abschnitt, den die 10. Komp. des Sächs. Inf.-Regts. Nr. 134 besetzt, feststellen, ob und in welcher Weise der Gegner vor seinem Graben Schanzarbeiten ausführte. Bizefeldwebel (Reg.-Offz.-Adj.) Willy Schilde aus Plauen i. V. und Bizefeldwebel Walter Dillner aus Schönfeld, R. d. L. meldeten sich freiwillig zur Ausführung der Patrouille. Vorsichtig arbeiteten sie sich vor. Doch der gespannt aufmerksame Gegner schien sie bemerkt zu haben. Zahlreiche Leuchtkegel stiegen sofort in die Luft und heftiges Infanteriefeuergeschoss, trotz die Patrouille, ihre Aufgabe fest im Auge behaltend, weiter vor. Nach längerem gefährlichen Hin- und Herziehen entdeckte sie ungefähr 200 Meter vor dem eigenen Graben schanzende Gegner. Furchtlos kroch die Patrouille dicht an die Schanzenden heran, und erkannte, daß sie einen Parallelgraben zu ihrem Graben aushoben und die Arbeiten durch einen vorgehobenen Schützengleicher und ein Maschinengewehr sicherten. Um ganz genaue Feststellungen machen zu können, kroch die Patrouille unmittelbar an dem Schützengleicher entlang, ohne sich durch das andauernde lebhafteste Feuer stören zu lassen. Beim Zurückziehen stieß die Patrouille auf eine vier Mann starke feindliche Patrouille, die sie in lähmendem Draufgehen durch Handgranaten verschuchte. Nach Ausführung ihrer schwierigen Aufgabe gelang es der Patrouille den eigenen Graben unverfehrt zu erreichen.

**Zeichnet die Reichsanleihe!**

**In erster Stunde.**

Nun gilt's, mein deutsches Volk, der Welt zu zeigen,  
Daß du den Ernst der Zeit auch recht verstanden,  
Gib deinem Vaterlande all' dein Eigen!  
Und mach' des Feindes Hoffnung mit zu Schanden.  
Wir können zeichnen! Unsere deutschen Schwertler,  
In Ost und West zeichnen sie Geschichte,  
Von Tag zu Tag wird ihre Klinge härter  
Und flammend helfen sie dem Weltgericht.  
Wir können zeichnen! Denn im Schutze der Waffen,  
Die unser Land gleich eh'nem Wall umgeben,  
Wählt goldner Lohn dem eifrig frohen Schützen  
Und reiche Ernte unfres Volkes Mähen.  
Wir wollen zeichnen! All' die teuren Namen,  
Die draußen auf dem Feld der Ehre blieben,  
Die krank und wund zur Heimat wieder kamen,  
Sind in des Reiches Schuldbuch eingeschrieben.  
Wir wollen zeichnen und gemeinsam tragen  
Die Last, die dieser Krieg uns auferlegte,  
Wir wollen alle gern und ohne Zagen  
Den Wahn zerstreuen, den der Feind noch hegte.  
Wir müssen zeichnen! Sind es Millionen,  
Die in der Reichs Bank und Kasse stehen,  
Sind's „Hundert“ Trierer, die in Hütten wohnen:  
Sie alle werden gleich des Reiches Lehen!  
Wir müssen zeichnen! In dem ganzen Volke  
Soll dieses „Wuß!“ ein willig Echo finden  
Und soll, gleich Segenströmen einer Wolke  
In Opferstimm das ganze Reich verbinden.  
Mag können, Wollen, Müssen nun besprechen  
Ein reich' Ergebnis diesem großen Werke,  
Das deutsche Volk wird sich auch hier bemühen  
In treuem Sinn, in Opfermut und Stärke  
Und im Erfolg der Reichsanleihe liegt  
Für uns dahem die Zuversicht zum Siege!

Hg. Frech.

**Die Aerzte empfehlen**

**Asthma-Pulver**  
Apotheker Neumeier's  
**Asthma-Cigarillos** (ohne M. 2.10.)  
D. R. G. M. No. 26122 und 26617. Erhältlich in den Apotheken.  
Apotheker Neumeier, Frankfurt am Main.  
Best.: Nito, Brachygladus Kraut 45, Labell, Kraut 5, Salpeters. Kall 25, salpetrige. Natrium 5, Jodk. 5, Rohrzucker 15 Teile.

**Fremdenliste.**

Uebernachtet haben im  
Reichshof: Paul Oskar Baumgärtel, Bildhauer, Mglau.  
Fritz Heilmann, Apm., Berlin. Carl Dübcke, Apm., Berlin.

**Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eisenhof**  
auf die Zeit vom 8. bis mit 14. März 1916.

Geburten: 1 eheliche.  
Ausgehete: hiesige — auswärtige —  
Eheverträge: 1 (ohne Ausgehete als Kriegseheverträge).  
Sterbefälle: Pauline Seidel geb. Strahl, Baldbauerswitwe,  
88 J. 7 M. 12 T. Karl Gregor Ullmann, Zimmermann, 75 J. 3 M. 6 T. Landwirt Heinrich Erdmann Röhler, 59 J. 11 M. 14 T. Erich Gerhard Balthar, Sohn des Landbauers Ernst Richard Balthar, 7 M. 20 T.

**Neueste Nachrichten.**

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier,  
15. März.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Bei Neuve Chapelle sprengten wir eine vorgehobene englische Verteidigungsanlage mit ihrer Besatzung in die Luft. — Die englische Artillerie richtete schweres Feuer auf Lens. — Die französische Artillerie war sehr tätig gegen unsere neue Stellung bei Bille aux Bois und gegen verschiedene Abschnitte in der Champagne. — Links der Maas schoben schlesische Truppen mit kräftigem Schwung ihre Stellungen aus der Gegend westlich des Rabenwäldes auf die Höhe „Toter Mann“ vor. 25 Offiziere und über 1000 Mann vom Feinde wurden unverwundet gefangen genommen. Viermal wiederholte Gegenangriffe brachten den Franzosen keinerlei Erfolg, wohl aber empfindliche Verluste. — Auf dem rechten Maasufer und an den Osthängen der Cotes rangen die beiderseitigen Artillerien erbittert weiter. — In den Vogesen und südlich davon unternahm die Franzosen mehrere kleinere Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden. — Leutnant Leffers schoß nördlich von Bapaume sein viertes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. — Bei Vimy (nordöstlich von Arras) und bei Sivy an der Maas (nordwestlich von Verdun) wurde je ein französisches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt. Ueber Gaumont (nördlich von Verdun) stürzte ein französisches Großflugzeug nach Luftkampf ab. Seine Insassen sind gefangen, die der übrigen sind tot.

**Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.**  
Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— Berlin, 15. März. Der Staatshaus-haltsausschuß des Abgeordnetenhauses hält heute vormittag eine geheime Sitzung ab, wegen der die Plenarsitzung erst um 1 Uhr beginnt. Auf der Tagesordnung dieses Ausschusses steht die Besprechung des Schreibens des Reichsanzeigers, worin entsprechend der bekannten Veröffentlichung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ dem Staatshaus-haltsausschuß des Abgeordnetenhauses die Zuständigkeit abgeprochen wird, in Fragen der auswärtigen Politik und der Kriegführenden Beschluß zu fassen. Ob die Verhandlungen vertraulich sein werden, steht noch nicht fest, man nimmt aber an, daß die Kon-

servativen, auf deren Veranlassung die Besprechung des Schreibens des Reichsanzeigers erfolgt, Wert darauf legen, daß der Verlauf der Verhandlungen bekannt wird.

— Berlin, 15. März. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lokalan.“ meldet unterm 14. März: Lebhafter gestalten sich jetzt die Verhältnisse an der weniger empfindlich von den Naturgefahren heimgesuchten Isonzo-front, in der es immer den Anschein hat, als entwickle sich aus der monatelangen operativen Untätigkeit des Feindes eine Unternehmung großen Umfanges. Denn unbekannt mag Bargini vom „Corriere della Sera“ hierfür den Ausbruch Reaktion auf Verdun gefunden haben. Soviel bisher bekannt ist, hält sich diese Reaktion in dem üblichen Rahmen italienischen Vorgehens. Starke Artillerie-Vorbereitungen gegen einzelne Abschnitte der Front, welche Vorbereitungen in der Folge auf den ganzen Abschnitt erweitert, durch vorstehende Infanterie-Vorstöße unterstützt, zum Massen-Einbruchfeuer gesteigert, den Weg für die Divisionen, die zum entscheidenden Angriff angefaßt werden, ebnen sollen. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Stellungen unserer Truppen im Laufe der Woche nach Kräften technisch verstärkt worden sind, kann man annehmen, daß den Italienern daselbst Beschieden sein wird, wie in den vorhergehenden großen Schlachten.

— Paris, 15. März. Alle Pariser Zeitungen veröffentlichten eine Note des Kriegsministeriums zur Ruhme der französischen Kavallerie. Diese dürfte jetzt als wahre Elite-Truppe angesehen werden. Ihre Kampffähigkeit sei vollkommen, ihre Ausrüstung sei durch die Aufnahme des Bajonets und weitere Mittel zur Steigerung ihrer Feuerkraft ergänzt worden. Der Pferdebestand sei vorzüglich. So besitze Frankreich in der Kavallerie eine Reserve, deren Gewicht sich in dem Augenblick der Ausbeutung des Sieges geltend machen wird.

— Paris, 15. März. Die verhältnismäßige Ruhe, die an der Front eingetreten ist, hat die französische Presse wieder etwas beruhigt, und in den einzelnen Zeitungen versuchen die Tagespolitiker Rückblicke und Ausblicke, die allerdings unter der Drohung der Zensur noch recht furchtsam sind. Die Informationsblätter wie „Temps“ und „Matin“ unterstreichen die letzten italienischen Tagesberichte, um dem Publikum zu verstehen zu geben, daß die Italiener zur Entlastung der Franzosen sich anschickten, eine allgemeine Offensive gegen die österreichisch-ungarische Front einzuleiten.

— Amsterdam, 15. März. Wie aus London berichtet wird, hat das englische Kriegsamt ein Telegramm des Generals Hymler erhalten, der mitteilte, es bestehe nur wenig Hoffnung, das Truppenlager des Generals Townshand in Kut-el-Amara zu erreichen. Der letzte, aus dem Lager zurückgekehrte Flieger meldete, daß die Truppen große Entbehrungen litten, aber mit ihrem Kommandanten bis zum letzten Augenblick ausharren wollen. General Townshand, der mitteilte, er müsse in einigen Wochen entweder durchzubrechen versuchen oder sich ergeben, erhielt durch General Hymler den Bescheid, daß der Durchbruchversuch vergeblich sein wird. Gute Munition war nur noch wenig vorhanden, jedoch sehr sparsam damit umgegangen werden muß; die Lebensmittel sind erschöpft, die Pferde bereits zur Hälfte geschlachtet teils wegen mangelnder Nahrung, teils für die Ernährung. Der Gesundheitszustand ist sehr schlecht. Die Flieger bringen regelmäßig große Mengen Medikamenten mit. König Georg hat General Townshand und seinen Truppen seinen Dank für das Aushalten unter so großen Entbehrungen übermitteln lassen.

**Rheuma, Gicht,**

**Ischias, Gliederreissen, Nervenschmerzen, Keuchhusten, Bronchialkatarrh.**  
Kostenlos teilen wir gern mit, wie Tausende Patienten durch einfache Mittel in kurzer Zeit Heilung fanden. **Chemische Fabrik Cassia, Wiesbaden 60.**

**Kranken Frauen und Mädchen**

teile ich unentgeltl. die schnelle u. völlige Beseitigung von langjährigem Frauenleiden (Weißfluß) mit. Rückporto erbeten. **Frau Marie Bessel, Berlin, Kollische Str. 23.**

**Gebrauchte Säcke.**

Zahle für Mehl und Zuckersäcke M. 1.40 pro Stück, alte gebrauchte Säcke höchste Preise für zerrissene Säcke 100 R. M. 30.—

**Sack-Zentrale,**

**C. Schwebel, Aue i. Erzgeb.,**  
Bahnhofstr. 36. Fernruf 412.  
Offerten werden berücksichtigt.

**Nachruf!**

Nach 18 Monaten harten Kämpfen im Westen erhielten wir die traurige Mitteilung, daß unser liebes Mitglied,  
**Herr Max Richter,**  
den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.  
Ehre seinem Andenken!  
**Spielklub Café Schumann.**  
3. Austr. Carl Hensel (3. St. i. Felde).

Einer geehrten Einwohnerschaft von Eisenhof und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich das von meinem seligen Mann betriebene

**Handschuhgeschäft,**

Handschuhwäsche und Färberei, Einkauf von Fellen aller Art mit Hilfe meines Sohnes Max Edemann in unveränderter Weise weiter betriebe. Indem ich für das meinem seligen Manne geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, daselbe auch auf mich gütigst zu übertragen.  
Hochachtungsvoll  
**Marie verw. Edemann.**

Felle zum Ledern werden gut und sauber ausgeführt.  
Gleichzeitig empfehle

**Konfirmandenhandschuhe**

zum billigsten Preise.  
**Verlustliste Nr. 263** der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

**Feldpost-Bestellungen**

auf diese Zeitung nehmen ständig an:

1. Alle Postämter oder Feldpostämter zu dem am Kopfe der Zeitung angegebenen Bezugspreise zuzüglich einer Umschlaggebühr von monatlich 40 Pfg., jedoch nur für den Kalendermonat. Die Bestellung kann auch durch Familienangehörige oder sonstige Bekannten in der Heimat bei jedem Postamt erfolgen.
2. Unsere Geschäftsstelle zum Bezugspreise von 30 Pfg. für die Woche, 1,20 Mark für den Monat, 3,60 Mark für das Vierteljahr.

Wer Wert auf beschleunigte Zustellung legt, bitten wir, die unter 1 genannte Bezugsart zu wählen. Der Versand geschieht alldann durch das hiesige Postzeitungsamt, welches die Zeitungen direkt ins Feld schickt. Die Geschäftsstelle kann die Zeitungen nur beim Postamt ausliefern, welches dann die Zeitungen erst wieder der Feldpostsammlerstelle zur weiteren Versendung übergibt. Hierdurch tritt zumeist eine Verzögerung bis zu 24 Stunden in der Zustellung ein.

**Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.**

**Lose**

ber  
**Geldlotterie der „Adnigin Carola-Gedächtnis-Stiftung“**  
à 1 Mark  
(Ziehung am 19. und 20. Mai 1916)  
sind zu haben bei  
**Emil Hannebohn.**

**Glaeéhandschuhe**

empfeilt in großer Auswahl  
**Karl Zenker, Forststr. 12.**

**Lohnsticker**

mit langen Maschinen sucht mehr Arbeit. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stemp. „Seifensäfen“.